

# Spurensuche führt nach Mühlacker

Irina Commer stößt durch einen Bericht unserer Zeitung auf ihren Großonkel Theodor Slepj, der den Naziterror nicht überlebte

Die Stolperstein-Aktion, über die unsere Zeitung mehrfach berichtet hat, findet ein überraschendes Echo im fernen Dortmund. Irina Commer erfährt durch einen Artikel im Mühlacker Tagblatt mehr über das Schicksal ihres Großonkels und NS-Opfers Theodor Slepj.

VON MAIK DISSELHOFF  
UND CAROLIN BECKER

**MÜHLACKER.** Die Jüdin Irina Commer, geborene Slepj, weiß nicht viel über die Familiengeschichte ihres Vaters. Der 79-Jährige lebt in Jerusalem und redet wenig über die Zeit des Krieges, die schwerhaften Erinnerungen weckt. „Es ist so viel verloren gegangen“, sagt Commer, die aufgrund eines Artikels, der im Mai 2009 in unserer Zeitung veröffentlicht wurde, mehr über das Leben ihres Großonkels Theodor Slepj erfahren hat. Neben dem 1889 nahe Kiew geborenen Fabrikanten, der zuerst in Ötisheim und später in Mühlacker als Unternehmer tätig war, wurden noch weitere Familienangehörige der Slepjows von den Nazis ermordet.

Für Commer sind Informationen über das Leben ihrer Vorfahren von großem Wert, und die 54-Jährige freut sich darüber, dass das Schicksal ihres Großonkels in Mühlacker nicht in Vergessenheit geraten ist. Eigentlich ist es dem Kölner Künstler Gunter Demnig zu verdanken, dass Commer jetzt zumindest ein klein wenig Licht

ins Dunkel der Familiengeschichte bringen kann. Demnig verlegt seit 2000 europaweit unermüdlich Stolpersteine, damit die Opfer der Nazi-Herrschaft ins Blickfeld rücken. Seine Stolpersteine, Gedenktafeln aus Messing, erinnern am jeweils letzten Wohn- oder Arbeitsort an Opfer der NS-Zeit – rund 20 eingelassene Steine gibt es in Mühlacker. Inzwischen finden sich in 1099 Orten Deutschlands und in 20 Ländern Europas Gedenktafeln des Künstlers,

## Interesse der Dortmunderin stößt in Mühlacker auf offene Ohren

der für sein Werk vielfache Auszeichnungen erhielt. „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“, sagt der gebürtige Berliner Demnig.

Mit einem Aufsatz im Buch „Beiträge zur Geschichte der Stadt Mühlacker“ hat die Autorin Elisabeth Brändle-Zeile dafür gesorgt, dass unter anderem das Schicksal von Theodor Slepj nicht vergessen wird. Die Lokalhistorikerin berichtet, dass Slepj als Unternehmer zuletzt in Mühlacker Anstecknadeln produzierte. Gelebt hat der Fabrikant allerdings als Untermieter bei Familie Steinle in Ötisheim an der Schönenberger Straße. Anfang 1943 wurde er wegen angeblicher Spionage verhaftet. „Niemand vermutete, dass er Jude sein könnte, sonst hätte er nach 1938 kein Geschäft mehr führen dürfen“, schreibt Brändle-Zeile. Am 17. Juni 1943 wurde Theodor Slepj nach Auschwitz deportiert.



Erinnerung an Theodor Slepj. Foto: Disselhoff

Irina Commer spielte bereits seit längerer Zeit mit dem Gedanken, Kontakt zur Stadtverwaltung in Mühlacker aufzunehmen. Jetzt hat sie mit einer E-Mail an unsere Zeitung den ersten Schritt für eine weitergehende Recherche über ihren Großonkel gemacht. Einen Besuch Mühlackers schließt sie inzwischen nicht mehr aus. „Vielleicht lebt in der Stadt noch jemand, der meinen Onkel kannte.“ Doch vor einer möglichen Reise nach Mühlacker habe sie wissen wollen, ob sie überhaupt willkommen sei, so die 54-Jährige.

In dieser Hinsicht muss die Dortmunderin keine Sorge haben, ihr Interesse stößt auf offene Ohren. Bisher hätten sich zwar immer wieder und immer häufiger Familienforscher, aber noch nie Angehörige von NS-Opfern an sie gewandt, sagt Stadtarchivarin Marlis Lippik. Insofern sei der Vorstoß Irina Commer etwas Besonderes. Gerade zu Theodor Slepj gebe es aktuell neue Erkenntnisse, verweist Lippik auf Nachforschungen, die die Vorsitzende des Historisch-Archäologischen Vereins, Christiane Bastian-Engelbert, angestrengt hat. Ziel sei, eine Broschüre mit Informationen über jene Menschen herauszugeben, für die in den vergangenen Jahren in Mühlacker und den Stadtteilen Stolpersteine verlegt worden sind.

Wenn auch nicht immer bisher gänzlich unbekannt Informationen ans Tageslicht kämen, so seien doch zumindest Dokumente wie Sterbeurkunden das Ergebnis der Bemühungen, berichtet Christiane Bastian-Engelbert vom Echo, das sie beispielsweise aus Dachau erhalten hat. Auch der Suchdienst in Bad Arolsen lasse auf zusätzliche Erkenntnisse hoffen.

Im Fall Theodor Slepj endete das gesicherte Wissen bisher mit dem Datum der Deportation. „Ich habe nach Auschwitz geschrieben und weiß nun, dass Theodor Slepj die Befreiung des Konzentrationslagers noch erlebt hat“, sagt Christiane Bastian-Engelbert. Kurze Zeit später, am 24. Februar 1945, sei er, betreut vom polnischen Roten Kreuz, an den schwerwiegenden Folgen der Haft gestorben.